

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 52 (1977)

Heft: 5

Artikel: Djibouti : ein neuer Krisenherd in Afrika

Autor: Krügel, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Typ	Abfluggewicht	Nutzlast	Besatzung	max. Geschwindigkeit	Reichweite	Bewaffnung	Hauptrotor Ø	Land
Bell UH-1N	4 756 kg	1 616 kg	2 + 14	241 km/h	481 km	Gunship: M-6 Mg 2×, Rocket Pod 2×	14,6 m	USA
S.A. 330 Puma	6 400 kg	2 500 kg	2 + 20	280 km/h	630 km		15,0 m	FR
Sikorsky YUH-60 A UTTAS**		3 175 kg extern	3 + 11	300 km/h				USA
Boeing YUH-61 A			3 + 11	300 km/h				USA
Westland WG 13 Lynx	3 900 kg	1 240 kg	2 + 12	296 km/h	563 km	8 PAL, 68-mm-Raketen 20-mm-Kanone, 7,62-mm-Mg	12,8 m	GB/FR
Boeing Vertol 107-II	10 400 kg	2 800 kg	2 + 25	267 km/h	385 km		15,55 m	USA
S.A. 321 Super Frelon	12 500 kg	4 500 kg	2 + 27	240 km/h	650 km		18,9 m	FR
Sikorsky CH-53 D	19 100 kg	4 000 kg 6 800/	3 + 38	315 km/h	410 km		22,0 m	USA
Sikorsky S-64 Skycrane	19 100 kg	9 400 kg	3 + 45	204 km/h	410 km		21,95 m	USA
Boeing CH-47 C Chinook	20 900 kg	10 000 kg	3 + 44	307 km/h	500 km		18,3 m	USA
Bell (Y) AHH-63**	4 756 kg		2 +	300 km/h		16 TOW-Pz-Abwehrlenkwaffen 76 2,75-inch-Rockets 30-mm-Kanone		USA
Hughes (Y) AHH-64**	7 882 kg		2 +	307 km/h	560 km	wie Bell YAAH-63	15,55 m	USA
Lockheed AHH-**	7 220 kg		2 +			TOW-Pz-Abwehrlenkwaffe, 30-mm-Kanone 7-cm-Raketen		USA
Messerschmitt Bölkow Blohm MBB-105	2 300 kg		2 + (3)	250 km/h	575 km	6 HOT-Lenkwaffen		BRD
Agusta-Bell A-109	2 600 kg		2 +	296 km/h				IT
Bell AH-1J Sea Cobra	4 530 kg		2 +	333 km/h	577 km	TOW-Lenkwaffen 2,75-inch-Rockets Maschinenkanone	13,4 m	USA

* UTTAS = Utility Tactical Transport Aircraft System

** (Y) AHH = Advanced Armed Helicopter

Djibouti

Ein neuer Krisenherd in Afrika

Daniel Krügel, Muri-Bern

Als gäbe es auf dem Schwarzen Kontinent nicht genug Wirren, ballen sich am Nordostzipfel Afrikas, im Bereich der rivalisierenden Staaten Äthiopien und Somalia, Kriegsgewitter zusammen. Frankreichs strategischer Stützpunkt Djibouti, die letzte europäische Kolonie in Afrika im alten Sinne, wird aufgegeben. Jahrelang sprach man von der Unabhängigkeit Djiboutis; jetzt, wo sie vor der Tür steht, glaubt niemand mehr daran. Zu viele fremde Interessen stehen auf dem Spiel. Die Streitkräfte Somalias, von Russland ausgebildet, zählen zu den bestausgerüsteten und am besten ausgebildeten Afrikas. Noch steht Somalia Gewehr bei Fuss — der schwelende Bürgerkrieg in Äthiopien schwächt die Position der Machthaber in Addis Abeba, die einen offenen Konflikt mit den



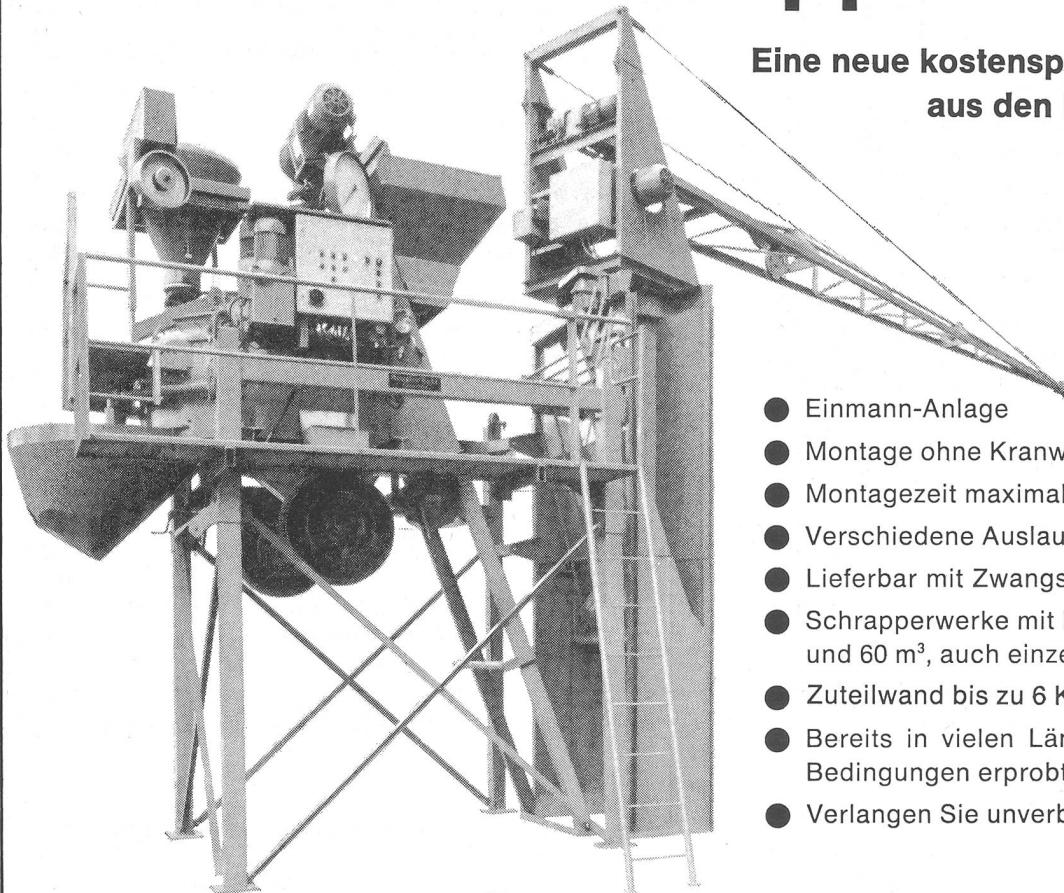
Die Soldaten sehen der nahen Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegen: nachdem der Unabhängigkeitstermin bevorsteht, liegt ihnen nichts mehr daran, ihre Haut zu Markte zu tragen.



Der Menelik-Platz ist das Zentrum von Djibouti. Selbst hier wird das Straßenbild von Militärfahrzeugen bestimmt. (Im Hintergrund ein Fremdenlegionär im weißen Kepi.)

HugglerSuhr stellt vor:

Mobile Zwangsmischeranlage mit autom. Schrapperwerk



Eine neue kostensparende Konzeption
aus den HUGGLER-Werken

Rezession zwingt
zu neuen Ideen

- Einmann-Anlage
- Montage ohne Kranwagen
- Montagezeit maximal 4 Stunden
- Verschiedene Auslaufhöhen
- Lieferbar mit Zwangsmischer bis zu 38 m³/h
- Schrappwerke mit h/Leistungen von 35 m³ und 60 m³, auch einzeln lieferbar
- Zuteilwand bis zu 6 Komponenten
- Bereits in vielen Ländern unter tropischen Bedingungen erprobt.
- Verlangen Sie unverbindliche Offerte

HugglerSuhr

Emil Huggler AG - 5034 Suhr
Baumaschinenfabrik, Tel. (064) 33 14 14

Gebrüder Meier AG, Zürich

Fabrik elektrischer Maschinen und Apparate
Zypressenstrasse 71, Telefon 01 39 72 39



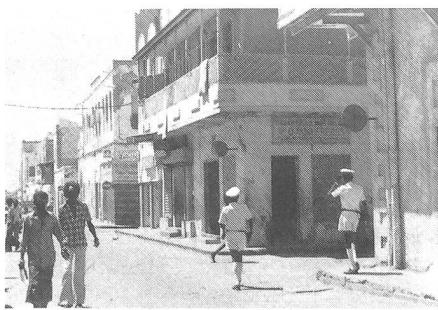
Elektromotoren
Transformatoren
Schalt- und Verteilanlagen
Aufzüge

Filialwerkstätten in Bern und Freiburg

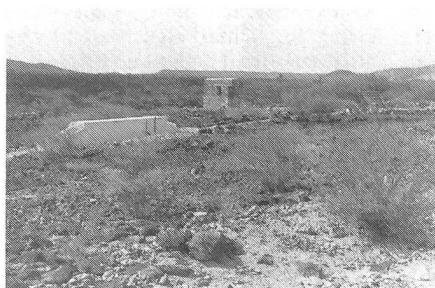
die führende Weltmarke für elastische Zuleitungskabel



ein Qualitätsprodukt der HOWAG AG, 5610 Wohlen



Djibouti ist ein Schmelziegel verschiedener Rassen. Die Bevölkerung setzt sich aus den Danakil, Afar, Issa und verschiedenen Somalistämmen zusammen. In den Außenquartieren von Djibouti leben Äthiopier, Jemeniten, Türken und Armenier.



Kampfbahn in der Wüste. Die Gegend gleicht einer Mondlandschaft mit erloschenen Kratern, schroffen Kalkripen, lebhaft kontrastierenden schwarzen und dunkelroten Felsen, dann und wann abgelöst von Buschwerk mit harten, dürren Sträuchern.



In Djibouti gibt es nicht nur ein Restaurant Hanoi, sondern auch ein Restaurant Saigon. Noch vor nicht allzulanger Zeit schieden sich hier die Geister ...



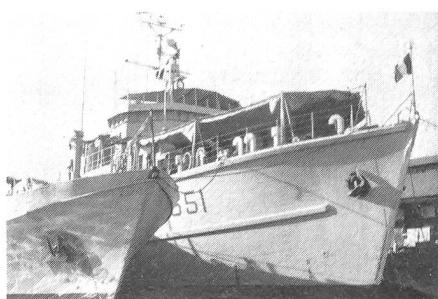
In letzter Zeit häufen sich die Anschläge auf öffentliche Gebäude und Privathäuser. Die Zeichen stehen auf Sturm — Frankreich räumt langsam das Feld.



Über den Abschreckungsgrad dieser Warntafel kann man getrost geteilter Meinung sein!



Die arabischen Segelbarken (Dhaus) entpuppen sich manchmal als geschickt getarnte Waffen- und Munitionsschmuggelboote. Die französische Küstenwache ist nicht in der Lage, den ganzen Küstenstreifen zu kontrollieren, und muss sich auf Stichproben beschränken.



Französische Kriegsschiffe sind hauptsächlich damit beschäftigt, Landsleute heimzuschaffen.

Nachbarstaaten zu verhindern suchen, um nicht in einen Mehrfrontenkrieg verwickelt zu werden.

Bereits existieren in Somalia offizielle Karten, die keinen Zweifel an den Plänen der Regierung offenlassen: grün grundiert das Land in seinen heutigen, «provisorischen» Grenzen, und drum herum, in Orange, das künftige Gross-Somalien, vergrössert durch ein Stück Kenia, durch Äthiopiens Ogadenprovinz und, eben, jenes Gebiet, das vor ein paar Jahren noch missverständlich «französisch-somalische Küste» hieß. Die Sowjets haben Somalia zu einer aggressiven Militärmacht aufgerüstet. Den Versuch der Amerikaner, Äthiopien unter ihrem Einflussbereich zu behalten, muss man als gescheitert betrachten. Einmal mehr haben sich die Vereinigten Staaten mit Waffenlieferungen und der Entsendung von technischem Personal verrechnet. Sie haben auf das falsche Pferd gesetzt und den ideologischen Kampf bereits verloren.

Und Frankreich? Selbst wenn es im Indischen Ozean mit weit stärkeren Flottenkräften präsent ist als die Amerikaner und Engländer, so stützen sich diese doch viel wirksamer auf Inseln mitten drin (wie etwa Réunion und Tromelin) als auf unsichere Landbasen mitten in lokalen Spannungsfeldern. Damit ist, vor allem auch mit der US-Flottenbase von Diego Garcia im Indischen Ozean, globalstrategisch die Bedeutung Djiboutis für den Westen stark zusammengeschrumpft, und die Sorge, die drohende Explosion unter Brüdern zu verhindern, müsste vor allem der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) auf der Seele brennen.

Die Franzosen packen ihre Koffer

Djibouti ist die Hauptstadt eines Landes, das nur 21 700 km² gross ist: Territoire français des Afars et des Issas = TFAI. Zwar nennen es die Franzosen ein Überseeterritorium — nach dem gleichen Massstab war Angola eine Provinz Portugals. Heute wird die Kolonie von 200 000 Menschen bevölkert, 150 000 davon leben in Djibouti. Die Hauptstadt war 1895 vom französischen Gouverneur Lagarde gegründet worden. 1967, ein Jahr nach dem Besuch General de Gaulles, erhielt Französisch-Somaliland seine neue Bezeichnung.

Djibouti hat äusserlich den ganzen Charme einer französischen Kolonialstadt bewahrt — auf den ersten Blick freut man sich an den blendendweissen Häusern mit Terrassendächern, an den schattigen Laubengängen mit hohen Bogen im maurischen Stil; man geniesst es, unbehelligt durch die Straßen zu schlendern, die von Palmen, Mimosen und Oleander gesäumt sind. Doch der Schein trügt: bald spürt man die beklemmende Spannung in der Luft. Streitigkeiten und Uneinigkeiten unter den Schwarzen, Gereiztheit unter den Weissen, Misstrauen zwischen schwarz und weiss. Die französischen Soldaten lassen sich von schwarzen Jugendlichen provozieren: sie schlagen zurück. Im letzten Jahr häufen sich die Attentate und Sabotageakte auf französische Einrichtungen. Nachdem weisse Kinder am helllichten Tage von Untergrundkämpfern entführt worden waren, begann man mit dem Rückzug des verheirateten Militärpersonals. Immer mehr setzen sich die Einheiten aus Fremdenlegionären und frisch ausgebildeten Offizieren und Soldaten zusammen. Die Legionäre sind frustriert, weil sie keine offensive Tätigkeit ausüben dürfen, und der hinterste und letzte Soldat hat die Nase voll von dem afrikanischen Abenteuer. Dabei geht es ihnen gar nicht so schlecht: Wenn sie nicht gerade mit einer Sonderaufgabe beschäftigt sind, leisten sie nur am Morgen Dienst. Die ersten Stunden am Nachmittag eignen sich nicht zur Ausübung irgendeiner Tätigkeit: um diese Zeit steigt die Aussentemperatur im Schatten gegen 45 Grad. Gegen Abend suchen die meisten den Meeresstrand auf, um sich — auch das ist relativ — zu erfrischen. Oft habe ich aber auch Soldaten erlebt, die gruppenweise in ihrer Freizeit ein Ausdauer-Lauftraining durchführten! Selbst Offiziere sind von der in Djibouti grassierenden Fitnesswelle angesteckt: in weissen Shorts drehen sie auf schnittigen Rennvelos ihre Runden! Doch die rauhe Wirklichkeit ist anders: Sie offenbart sich am «barrage», einer Zone aus Stacheldraht und Minenfeldern, die wie ein Gürtel den Radius von Djibouti markiert. Die Franzosen, früher darauf bedacht, nach der Unabhängigkeit wenigstens noch eine Militärbase zu unterhalten, denken jetzt nur noch daran, möglichst ungeschoren davonzukommen. Je eher sie abziehen, desto besser wird ihnen das gelingen.